

Ein eifrigerer Bundesverrat.

Das Kriegsgericht Neubreda... Das Kriegsgericht Neubreda erläßt eine Beschlagnahmeverfügung über das Vermögen des Fabrikanten Johann Häfelle...

Deutschlands Viehbestand.

Die Viehzählung in Deutschland vom 1. Dezember 1913... Die Viehzählung in Deutschland vom 1. Dezember 1913, deren eiltdägige Ergebnisse jetzt veröffentlicht werden...

Ausland.

Bulgarien.

Ein bulgarisches Armeekorps? Die bulgarische Regierung beschließt, gewisse Kontingente, die gegenwärtig unter den Fahnen stehen, auf unbestimmte Zeit zu beurlauben...

Kriegsanleihe

Die Kriegsanleihe in Deutschland.

Die erste Rufe hat, trotz der überaus schwierigen Verhältnisse, nach jeder Richtung hin geliebt werden können... Die erste Rufe hat, trotz der überaus schwierigen Verhältnisse, nach jeder Richtung hin geliebt werden können...

Ein Wagenfeld deutscher Pioniere.

Die französischen Wälder berichten ausführlich über ein Wagenfeld deutscher Pioniere, die in zwei Automobilen hinter die feindliche Linie zu kommen und im Department Eure eine Reihe von Brücken über Eisenbahnüberführungen zu sprengen vermochten...

Wie 6 Bayern 42 Franzosen gefangen nahmen, erzählt der Kriegserichterlatler der 'Deutschen Tageszeitung'. Schneidermann: Als ich zurückkehrte, sah ich auf dem mit Schrapnellern besetzten StraÙe einen Zug Franzosen...

Tage im Gefecht standen, aber schon vollständig genug davon hatten. 'Beyn das Leben riskieren' sagte ein kleiner gekerter mit zwinkernden Augen und schwarzen Zähnen. 'Wir gewinnen diesen Krieg doch nicht!'

Der 'bayerische Hauschlüssel'.

Der Kriegserichterlatler Dr. Oerfel von der 'Tägl. Rundschau' hat Lütich einen Besuch abverrichtet und berichtet u. a. auch folgendes: Eufonaria ist das Verhältnis der bayerischen Besatzungsbrigade zu den Lütichern...

Ehrenfriedhöfe für gefallene Krieger. Die Stadt Varmen hat die Anlage eines besonderen Ehrenfriedhofes für Krieger ohne Unterschied der Konfession beschlossen. Die Geistlichkeit aller Bekenntnisse hat sich einverstanden erklärt...

Kokales.

Erfolg von Kriegsschäden.

Der Deutsche Handelsrat trifft Maßnahmen, um Handel und Industrie nach Möglichkeit eine Entschädigung für die zahlreichen durch den Krieg ihm auferlegten Verluste zu sichern. Er bittet seine Mitglieder, die amtlichen Handelsvertretungen ihrer Kreise, Kreislagen und durch Beweise zu belegen...

Ausgabe

aus der Verlustliste Nr. 36 über Tote, Verwundete und Vermisste des 1. Weltkriegs.

- Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, Berlin, 2. Bataillon (Avaloski) am 21. und 22. August am 20. 8. 14., 6. Kompanie; Grenadier Richard Baruna aus Mährisch-Worau, Kreis Merzbürg - leicht verwundet. - Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, Berlin, 1. Bataillon (Avaloski) am 21. und 22. August am 20. 8. 14., 2. Kompanie; Grenadier Richard Alog aus Seibeth, Kreis Merzbürg - schwer verwundet. - 3. Garde-Regiment, Berlin, 1. Bataillon (Comant) am 21. August am 20. 8. 14., 2. Kompanie; Grenadier Otto Bohme aus Franzen, Kreis Merzbürg - tot. - Infanterie-Regiment Nr. 36, 1. Bataillon (Galle) a. S. (Giroux) am 25. und 26. August am 20. 8. 14., 2. Kompanie; Melzer Paul Wüch 1 aus Nodendorf, Kreis Merzbürg - schwer verwundet. - 3. Kompanie; Stützfeldt Carl Gebbe aus Weiden, Kreis Merzbürg - tot. - Brigade-Grav-Bataillon Nr. 46, 1. Kompanie; Gefreiter der Meiere Karl Koppe aus Wüben, Kreis Merzbürg - vermisst. - Brigade-Grav-Bataillon Nr. 47 (vom 20. August bis 12. September 1914), 2. Kompanie; Soldat Franz Wilhelm Wüch 2 aus Merzbürg - schwer verwundet, beide Unteroffiziere; Soldat Albert Kraus Haupt aus Schladbach, Kreis Merzbürg - leicht verwundet, Unter Oberhefenkel; Soldat Paul Trendler aus Weisfeld, Kreis Merzbürg - leicht verwundet, Kopf; Soldat Karl Otto Baumgarten aus Merzbürg - schwer verwundet, Kopf.

Dem Sommerdeutscher preisgeben wollte allem Anschein nach das Ehepaar Dittl, Inntal-Neubreda wohnhaft, ihr 2 1/2 Jahre altes Pflanzlein, ein Mädchen. Die Nachbarn wurden durch das nächtliche Geheul des Kindes aufmerksam, demnachrichteten die Polizei, was zur Folge hatte, daß das Ehepaar verhaftet und das Kind dem Krankenhaus zur Pflege anvertraut wurde.

Das Eiserne Kreuz erhielt noch ein Merzbürger, der Einjährig-Freiwillige Günther Büchlein, Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 133, 10. Kompanie, und zwar am 22. September, für Tapferkeit vor dem Feinde.

Alle Marineer an die Front! Der Staatssekretär des Reichsministeriums fordert sämtliche nicht mehr in der Frontlinie, sich aber für oder gegen die Frontlinie befindende Marineoffiziere, Stabsbediensteten und Deckoffiziere, die während des Krieges eintreten wollen, auf sich schriftlich zur Verfügung zu stellen, soweit sie nicht schon bei ihren früheren Meldungen von den Frontstellen abgemeldet worden sind. Die Offiziere haben ihre Wünsche an das Entlassungsamt, die Deckoffiziere und Stabsbediensteten an ihren früheren Kommandanten zu richten. Auf Wunsch werden solche frei willig Meldende im Garnisonort der Marine verwendet werden.

Verteilung von Arbeitsstellen durch die Landwirtschaftskammer. Sie ist dem Reichsministerium für Wirtschaft und Landwirtschaftskammer am Dienstag, den 6. Oktober, Vormittags 10 Uhr, in den Namen des Reitvereins zu Delle (Saale), Vorstraße 7, Arbeitsstelle dänischen und holländischen Schlags. Wie wir hören, sind darunter auch 2 1/2 bis 3 1/2 jährige Pferde, die alle schon gearbeitet haben, aber noch nicht behoben worden sind. Sie passen daher gut in kleinere Wirtschaften und sind viel-

leicht deswegen auch besonders willkommen, da sie wegen ihres Alters nicht ausbezogen werden können und sich unter guter Pflege für die Zukunft doch gut entwickeln dürfen. Die Dompropheten hält für wünschenswerten Vermählungen Dienstag abends 8 Uhr im Schloß und zwar in den königlichen Gemächern, die zu diesem Zweck freimüßlich weise zur Verfügung gestellt sind, ab. Dabei werden für unsere Soldaten warme Sachen genügt und getränkt; an diesen Arbeiten können sich außer den Militärliefern auch alle Frauen und Jungfrauen der Dom- sowie der Militärgemeinde beteiligen.

Der Vaterländische Frauenverein hat vielen Wünschen entsprechend noch einen theoretischen Kursus zur Ausbildung von Desferinnen vom Roten Kreuz eingerichtet. Derselbe beginnt Montag, den 12. Oktober, und findet in der königlichen Hofbibliothek abends 8 Uhr statt. Meldungen sind bis spätestens Donnerstag, den 8. Oktober, zu richten an Frau Reitermutter Dehne, Dompropheten 7, Nachmittags zwischen 3 bis 4 Uhr.

Letzte Depeschen.

Siegerische Kämpfe in Ungarn gegen die Russen. Wien, 8. Oktober. Die Nr. 47. Nr. 48. meldet aus Budapest, daß die Russen mit sehr schweren Verlusten über Nagod hinaus zurückgetrieben seien.

Unserer Truppen haben in der Gegend von Lk 6 m e 3 in siegreicher Schlacht die in das Kommando von Harnatos einbezogenen Russen aufgeschlagen. In der Schlacht von K 6 m e 3 haben unsere Truppen gleichfalls den Kampf mit den Russen aufgenommen, deren Verlegenheit zu neuen Kämpfen führen wird.

Die arge französische Geldklemme. Paris, 8. Oktober. Der Tempus fordert für die Wiederherstellung normaler Verhältnisse im Wirtschaftslieben die baldige Wiedereröffnung der Pariser Börse. Nur durch einen geregelten Börsenverkehr wäre eine Erholung der vor Kriegsausbruch bestehenden 3 1/2% amortisierbaren Anleihe möglich. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Regierung, wünschenswert die nach dem 1. Oktober die Anleihe zu 5% zu gebende Kriegsanleihe in Zahlung gegeben werden können, befragt der Tempus es bitter, daß auf diese Weise gerade die weniger kapitalstarken Teilnehmer der Börse die bestmögliche Umwandlung in Kriegsanleihe nicht möglich werden können. Die Sachlage an der ganzen mittelfröhen Lage der veräußerten Begebung der 3 1/2% amortisierbaren Anleihe zu schreiben, die im kritischen Augenblick schon auf dem Markte lagerte.

Die Unteroffiziere nur aufgeschoben. Frankfurt a. M., 8. Oktober. Die Frankf. Ztg. meldet aus London: Carlson hat in einer Sitzung des Unteroffiziersrat, daß er nach dem Krieg sofort beantragen werde, Kommande für Ulster an der Spitze zu haben, und daß die Unteroffiziersrat, die sich seit dem Kriegeswiderstand, für die Durchführung seines Vorhabens sorgen würde.

Der deutsche Kriegspian für Rußlands-Feld. Rotterdam, 8. Oktober. Der Times-Berichterstatter in Petersburg meldet, daß man sich am Voreben wänter militärischen Ereignissen befindet. Polen sei nach dem Urteil des russischen militärischen Sachverständigen, Oberst Schumoff, dazu bestimmt, der Schauplatz der größten Schlacht dieses Krieges zu werden. Die Absicht der Deutschen sei, die Russen zu zwingen, entweder Galizien zu räumen oder eine entscheidende Schlacht zu liefern. Zweitens voranzutreiben, die Russen die Schlacht von Lissa zu vermeiden. Die Deutschen sind der Ansicht, die Russen werden einen großen Kampf, sie werden, Dniew zu erobern, welches am oberen Rißel der Front liegt. Anknüpfend haben die Deutschen das Vertrauen, daß sie in der Schlacht siegen werden. Jedoch ist die Ausführung des neuen und großartigen deutschen Planes nicht mehr fern.

Krisis in Bulgarien und Genuien. Berlin, 8. Oktober. Der Tägl. Rundsch. wird aus Wien gemeldet: Der bulgarische Botschafter hat der serbischen Regierung eine Note überreicht mit der Forderung, den Zuständen in Mazedonien vollständig ein Ende zu machen, andernfalls gegen Serbien militärische Maßnahmen zu treffen. Dem gleichen Blatt wird aus der Wiener Weltspiegel gemeldet, daß Genuien unmittelbar vor einer Krisis stehe. Das Ministerium weigert sich, die Maßnahmen des englischen Kommandanten anzuerkennen und sie zu veröffentlichen. Der englische Kommandant ließ alle öffentlichen Gebäude militärisch besetzen.

KOSMOS Gesellschaft der Naturfreunde bietet für den geringen Jahresbeitrag von nur M 4.80 12 starke, reich illustrierte Monatshefte und Sozialwissenschaftliche Werke erster Autoren Behlendorf / Unterhaltend Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bzw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung oder der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart

Deutschland unüberwindlich.

„Der Telegraf“, ein Amsterdamer Blatt, das sich bisher gerade nicht deutschfreundlich gezeigt hat und sogar wegen eines Bildes, das eine schwere Beleidigung Deutschlands darstellte, auf Veranlassung der holländischen Regierung unter Anklage gestellt worden ist, hat dieser Tage einen Artikel seines Verfassers Eimons veröffentlicht, der im Gegensatz zu solchen Schmähungen Deutschlands dem deutschen Volk Gerechtigkeits widerfahren läßt. In diesem Artikel wird Deutschlands Unüberwindlichkeit in folgender Weise zur Darstellung gebracht:

„Mit zusammengekniffenen Zähnen, die Augen trocken, die Hände geballt, das Herz gegen die Rippen hämmern — so steht dieses Volk auf dem Posten. Man kann ebenso wenig die Nordsee mit einem Kinderseimer ausschöpfen, wie es möglich ist, das deutsche Volk, das deutsche Vaterland in Stücke zu schlagen. Dieses Volk schläft nicht und schlummert nicht, nur seine Ohren wachend und wacht haltend im Felde stehen. Es wird mit dankbarem Herzen den Frieden willkommen heißen, aber auch kämpfen und durchhalten bis zum bitteren Neufieren.“

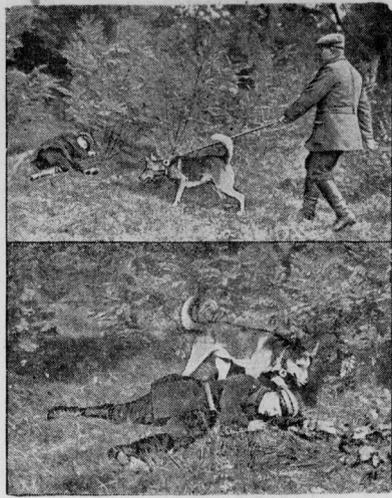
Der Deutsche weiß, daß es um seinen Kopf geht. Seine Gegner wollen Elbaf-Lothringen von dem Reich trennen, Schleswig-Holstein den Dänen schenken, Aurenburg Belgien einverleiben, Polen den Polen geben! Gute Pläne! Aber wie sie verwirklichen!? Versuch einmal, einen Menschen von der Weichsel bis zur Donau, von der weißlichen bis zur östlichen Grenze in Deutschland zu überzeugen, daß er einen Fingerbreit seines Vaterlandes abtreten soll. Er wird dich auslachen. Er kann das bei allen europäischen, russischen und japanischen Völkern nicht glauben! So ist die Volksseele! Er wird um dieser Sache willen kämpfen, bis kein Mann mehr auf zwei gesunden Beinen herumläuft. Es laßt sich aber nicht mehr als noch etliche Millionen herum und noch mehr!

Das Volk, unter dem keine Analphabeten sind, weiß, daß England Mittel besitzt, um einen Krieg untrüglich (?) zu machen. Er weiß, daß Großbritannien seinem Handel, seiner Industrie und Schifffahrt Halbstücke duldet. Steht das alles still, hört die Bewegung der Triebräder auf, saufen die Räder über den Kohlenhöfen nicht mehr in den heißend-lauten Schneenächten, in den heulenden Frühjahrsstürmen, lohnen die Blutrotten Feuer der Staalöfen nicht mehr wie riesige Fackeln neben den schwarzen Katafalten der Fabriken, schleudern die Effentegel nicht mehr tinschwarze Schmelzen gegen den blauen Himmel, ströhen und funkeln die Erze nicht mehr in den Schmelztiegeln, so bedeutet das Krieg mit England, denn

England will das germanische Volk aushungern. Es will dieses emsige, immer arbeitssame und arbeitswillige Volk mit Arbeitslosigkeit schlagen. Keine Industrie, kein Handel, keine Schifffahrt, Hungersnot! So stand es in allen ausländischen Blättern zu lesen: Deutschland muß auf diese Weise die Vorkerrschaft, die Weltmachstellung des britischen Reiches, in dem die Sonne gar nicht untergeht, kennen lernen. Und nun meint jeder Schlampensper, daß in diesen 55 Tagen so lange dann dieser Krieg — Deutschland eine Hungerkur durchmachen. ... in Downingstreet, und überall im englischen Kaiserreich „sicher fühlen“. Aber ein gebildetes Volk, das weiß, worum es hier geht, läßt sich nicht willenslos aushungern.

Ein Volk, das mehr als 4000 Millionen Mark auf den Altar des Vaterlandes niederlegt, damit mit diesem Geld gefessele, was nötig ist in diesen schweren Zeiten, beugt sich nicht; nur zyklonische Wächte können es zerbrechen. 70 Millionen Menschen aus Hungern wollen, so etwas ist barbarischer und wieder als das Niederbrennen von ein paar Dutzend Häusern.

Sanitätshunde.



Mit den Sanitätshunden hat die deutsche Vorkessleitung im gegenwärtigen Kriege besonders gute Erfahrungen gemacht. Auf Grund dieser Tatsache wird zur Zeit eine größere Anzahl dieser flinken Tiere für Kriegszwecke ausgebildet.

Untere heutige, vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigte photographische Aufnahme zeigt (oben) das Aufsuchen eines Verwundeten, der jedoch nicht mehr verletzt wird (neueste Ausbildung); (unten) Der Hund führt zu den Verwundeten.

Man laßt vielleicht in London und vergißt dabei, daß auch befreundete Nationen von der Hungersmethode im Mitteldeinstig gezozen werden. In neutralen Staaten leidet man in diesem Augenblick mehr Hunger als im ganzen Deutschen Reich. Warum? Weil hier — in Deutschland — bereitwilliger gegeben wird, weil hier die Leute nicht auf ihren Spartypfen sitzen bleiben. Hier sorgt der Staat für die Familien. Derer, die im Felde stehen. Da werden Millionen verhehrt.

Da leidet man keinen Hunger, wenn auch die Kleinen sich einschränken müssen. 70 Millionen Menschen müssen leben, sich leiden, in Häusern wohnen und müssen arbeiten. Dieses riesige Widerwerk kann niemals zum Stillstand gebracht werden. Man würde mit ebenso viel oder ebenso wenig Erfolg die Sterne in ihrem Lauf hindern können. Diejenigen, denen im Britischen Reich das deutsche Volk herzlich schlegt und unterschätzen gar sehr den deutschen Unternehmungsgest, welche da meinen, daß nun ganz Deutschland die Hände im Haar vergrübe und still in seinem Bader sitzen bliebe. Solange man diese germanische Energie nicht mit Wursel und Zweig, Stiel für Stiel, aus dem Leib eines jeden Deutschen herausreißt, solange man ihm nicht jede Faser seines Lebensmutes, seiner Arbeitsliebe, seines erkundeten Sinnes mit spitzer Lanzette aus seinem Herzen geschnitten hat, solange bleibt er mit offenem Auge, mit Wagemut und der Kraft des Zukunfts.

Der seines Gebietes. Denn er besitzt nicht allein die Möglichkeit des Niederländers und dessen praktischen Sinn, sondern auch

den Wagemut und die unangenehme Begierde nach großen niederländischen Kaufmanns aus dem 17. Jahrhundert, die bei uns verloren gegangen ist.

Das ist die Höhe dieses Volkes. Gehetzt und vorläufig damit. Noch einmal: Hier leidet man keinen Hunger, hier gibt es keine Opposition, hier ist hoffnungsvolles Vertrauen auf einen schnellen, ehelichen Frieden, Vertrauen zur Regierung, Vertrauen zum Meer.“

Unsere Kriegsanleihe.

Der Direktor der Deutschen Bank Geheimrat Dr. Helfferich berichtet in der letzten Nummer des „Bankarchivs“ das Ergebnis der Kriegsanleihe. Aus den Ausführungen dieser anerkannten Größe auf dem Gebiet des Finanzwesens sei folgendes hervorgehoben:

Mit dem Betrag von 4,5 Milliarden Mark übertrifft die deutsche Kriegsanleihe alle bisher in der Welt durchgeführten Finanztransaktionen, deren weitest größte die durch zwei Anleihen aufgetragene französische Kriegskostenanschuldigung von 4 Milliarden Mark war. Die deutschen Kriegsanleihen haben unsere Feinde im bisherigen Verlauf des Krieges keine auch nur einigermaßen gleichwertige Leistung gegenüberstellen können. England hat bisher 900 Millionen Mark aufgebracht, Frankreich sich bei der Geldbeschaffung auf große Schwierigkeiten, Verhandlungen mit amerikanischen Häusern sind gescheitert, und es ist bisher nur die Beschaffung von 40 Millionen Mark in England gelungen, während man sich zu einer inneren Anleihe angeht, die des Mißerfolges der kurz vor dem Krieg emittierten 800 Millionen Französisch 3 1/2 Prozent Rente bisher nicht einschloffen hat.

„Für einen Krieg, der bis ins nächste Frühjahr hinein dauert, ist also der Geldbedarf des Deutschen Reiches gedeckt, während für England die Sorge um die Beschaffung der finanziellen Mittel für die Kriegsführung weiter besteht und während für Frankreich diese Sorge von Tag zu Tag schwerer wird. Wenn der englische Staatskanzler in echt britischer Ueberzeugung gepreßt hat, nicht die erste, sondern die letzte Milliarde — die natürlich für England ist! — werde dem Krieg entscheiden, so wird er heute einsehen müssen, daß Deutschland den Engländern zunächst um ein Mehr als 3 Milliarden, den Franzosen um mehr als 4 Milliarden voraus ist. Wären England und Frankreich diesen Vorprung einholen! Dann werden wir mit aller Ruhe zusehen können, wenn die Aubringung der etwa weiter nötigen Milliarden schwerer fällt. Unsere Kriegsanleihe hat uns niemand in der Welt vorgezogen, und niemand wird sie uns so leicht nachmachen.“

Als entscheidende Ursachen des großen Erfolges der Kriegsanleihe führt Helfferich an: Erstens ist Deutschlands Volkswirtschaft im Laufe der letzten Jahrzehnte von außerordentlichem Wachstum Frankreichs und sogar demjenigen Englands vorausgeleitet. Zweitens verfügt Deutschland für Friedens- und für Kriegzeiten über eine ungleichmäßig bessere wirtschaftliche und finanzielle Organisation als unsere Gegner. Drittens äußert sich der gewaltige Aufschwung unseres Volkes in dieser schicksalsschweren Zeit in einem von den Franzosen nicht erreichten und von den Engländern ungelungenen Opferwillen.

Im übrigen hebt Helfferich hervor, daß der für das Reich geschätzte Betrag etwa doppelt so groß ist wie die Summe, auf die als Ergebnis der ersten Kriegsanleihe an den maßgebenden Stellen anrechnet wurde.

Von Warschau nach Krakau.

„Aus dem Königreich“.

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Warsauer Polster“, das Wochenblatt Polens, folgenden Bericht eines Mitarbeiters des „Gesetz“ von Warschau nach der alten polnischen Arbeitsstadt Krakau für.

Ich fuhr von Warschau mit dem Zuge ab. Täglich verkehren auf der Strecke Warschau—Wien zwei Züge

Rolf war sehr bekommen zumute. Frau von Verlich war da? Er hatte diesen Namen nie gehört, was bei seinem abgeschlossenen Leben wenig, überhaupt nichts bedeutete. Aber die vollkommene Fremdenheit des Namens bedrückte ihn. Es war lächerlich, aber es war ja. Mutmaßlich eine Dame von auswärts, die ihn Gott weiß wohin würde engagieren wollen, nach Rußland oder in die Kolonien. Die Ferne lockte ihn. Aber eignen Stimmungen folgend, wollte er einmal in die Welt hinaus, nicht in einer abhängigen Stellung, als Wärter eines kranken Kindes.

Was mühte das Kopfzerbrechen? Er würde ja sehen. Er brauchte ja nicht ja zu sagen, sich zum mindesten nicht gleich zu binden. Fremder Leute Brot essen, war immer ein hartes Ding. Er hätte sich nicht melden sollen! Au war es einmal gelassen. Er wurde erwartet. Er mußte wenigstens die Pflicht der Höflichkeit erfüllen und hingehen. Ob ihm gutwillig den schwarzen Anzug herausgeben wurde, den er ihr vor ein paar Wochen verpfändet hatte! Die robuste Frau mit den großen Händen und dem melchen Herzen hatte selbstverständlich nichts Gilleres zu tun.

„Wo wer ich denn nicht,“ meinte sie und half ihm selber in den Anzug hinein. „Wo es doch so baldig sind in die schwarze Kluft und Ihr Glück da drin machen wern. Herr Köhne.“

Rolf schlug denselben Weg wie vor zehn Tagen nach der Ausstellung ein. Wie viel lieber wäre er zu der Frau mit dem Spinnnetzen gegangen! Aber was hatte er nötig das teure Eintrittsgeld nochmals zu bezahlen! Sie schritt ja neben ihm. Und ihre grauen Augen sprachen: Habe zur Mut!

„So raste er sich denn zusammen und schritt ins Bestmischer hinein.“

(Fortsetzung folgt.)

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

11) (Nachdruck verboten.)

Drei Reflektanten auf die ausgeschriebene Stelle hatten sich gemeldet: Ein Kandidat der Theologie, der freiwillig zugab, in den Anfangslehren einer Lungenerkrankung zu stehen, und die Sponnung ansprach, daß es sich um die Heilbegleitung eines kranken Knaben in den Siben jandte.

Ein Jurist ließ durchblicken, daß er die Absicht habe und zuverlässig auf die Zeit dazu hoffe, sich für das Referendar-Examen vorzubereiten. Den dritten Brief las Helene mehrere Male durch, und je öfter sie ihn las, um so besser gefiel er ihr. Stil, Sprache, Ausdrucksweise muteten sie ungemein an. Die kurze Darstellung des nicht eben vom Glück begünstigten Lebenslaufes erweckte ihre Sympathien. Sie rechnete es dem Schreibenden hoch an, daß er aufrichtig bekannte, sich niemals bei Kindern betätigt oder auch nur andauernd sich mit ihnen beschäftigt zu haben, daß seine Zukunftspläne weit andere gewesen seien, daß er aber ein Herz für Kinder habe und sich ohne Ueberstürzung gemuten dürfe, einem kranken Kinde ein geduldig und freundlicher Gefährte zu sein.

Ob er sich auf diese sehr bescheidene Grundlage hin am kommenden Sonnabend um die gewünschte Zeit einstellen dürfe?

Helene befaß sich nicht lange. Es war der erste Brief, der ihr wirklich gefiel, der erste Schreiber, auf den sie Hoffnung setzte.

Sie schrieb ein paar Worte in ihrer großen, steilen, englischen Schrift und ersuchte, sie am nächsten Sonnabend im Bestmischer aufzulösen. Sie zeichnete mit ihrem vollen

Namen Helene von Verlich. Dann adressierte sie den Brief an Herrn Rolf Köhne, Tiefstraße, Hinterhaus vier Treppen bei Frau Beckmann.

6. Kapitel.

Rolf hatte die letzten Tage in einem seltsamen Doppelzustand verbracht. Er hatte sich Wort gehalten. Er hatte nichts unverkühlt gelassen, Arbeit und Verdienst zu suchen. Weder mit dem Zeitungsvertrag noch mit der Vertrauensstellung in dem Fabrikbureau war es etwas geworden. Weder einmal war er an dem Sitzak seines Lebensganges geblieben.

Er hatte andere, neue Verträge gemacht, zum Teil mit guten Aussichten, zum Teil mit vollkommen negativen Resultaten. Und während er häufig durch die Straßen eilte, unangeführte Treppen hinaufstieg, in Vorzimmern wartete, in den Bureau sich ausfragen ließ und selber fragte, war er nie allein gewesen. Immer war eine neben ihm, eine zarte Frau mit dunkelblondem Haar und grauen, schwarz bewimperten Augen, in leichtem, durchsichtig schwarzem Gewand, in der Hand einen Strauß blaßbläuliche Blumen — die Frau mit dem Spinnnetzen!

Er sprach mit ihr, er erzählte ihr von seinem verfehlten Leben, von seinen unerfüllten Hoffnungen, von borgenste Balle seines Herzens öffnete sich vor ihr. Und ihre klugen, offenen Augen blühten ihn gültig an, und ihr Mund sprach: „Ich kenne dich lange. Ich weiß, wie es in dir aussieht. Ich bin schon immer bei dir gewesen, ohne daß du es gewußt.“

Nachdem er wiederum drei Tage vergebens gesucht, hatte er den Brief nach dem Bestmischer abgeholt. Er konnte nicht verkümmern. Auch die Mutter und Berta bedürften, wenn nicht heute, so doch vielleicht morgen oder übermorgen seiner Hilfe. Es war damit gerechnet worden, es mußte sein.

Vorgelien früh hatte er die Antwort erhalten. Heute vormittag sollte er sich vorstellen.

weder an der Zahl und Stärke der Forts, noch an Ausdehnung der Festungsmaße, deren Umfang hier 46 Kilometer beträgt. Zwischen Toul und der deutschen Grenze liegt Nancy, bis in dessen Nähe sich die Befestigungen hinziehen. Der dritte große lotringige Waffenplatz liegt getrennt von den übrigen südlich von Toul. Es war ein leichtes gewesen, auch zwischen Toul und Epinal Schwärze anzulegen, man soll es unterlassen haben, um hier einen Weg für die offene Feldschlacht frei zu lassen. Ebenfalls hat die Idee im Festungsgürtel in diesem Kriege nicht die ihr zugehörige Rolle gespielt. Man hatte wohl gehofft, die Deutschen würden sich auf dieses Toul stützen und demselben wollte man von Belgien aus in dem unverteidigten Deutschland einfallen. Epinal war 1870 noch eine offene Stadt und ist auch jetzt noch ohne Umwallung, aber seit 1885 auch von einem breiten Gürtel von Forts umgeben. Verdun, Toul und Epinal dürfen neben Verdun die härtesten Festungen ganz Frankreichs sein. Doch braucht wohl Epinal wie Verdun nur beobachtet, nicht belagert zu werden, da sie für den Fortgang der Operationen nicht die Bedeutung haben, wie besonders Verdun.

Eine Nacht vor Verdun!

Dem Feldwebler eines Meserburgers entnehmen wir folgende Schilderung:

Die Nacht war wieder einmal am mir, in der kommenden Nacht mit meinem Juge die Wache in unseren Schützengräben vor dem Walde zu versehen. Bei Anbruch der Dämmerung gab ich den Befehl zum Zurückgehen und ließ den Zug im Walde antreten. Ich den Seiten nach einem Seiten hin so scharfem Wächter ermahnt hatte, ging es in Schützenlinie über den Aker in die Gräben. Dort angekommen ludte ich die Patronen aus und teilte die Dörfler ein, den Rest der Wache schickte ich in schützungsähnlicher Ausrichtung Ruhe in die Gräben. Ich den Seiten nach einem Seiten hin so scharfem Wächter ermahnt hatte, ging es in Schützenlinie über den Aker in die Gräben. Dort angekommen ludte ich die Patronen aus und teilte die Dörfler ein, den Rest der Wache schickte ich in schützungsähnlicher Ausrichtung Ruhe in die Gräben. Ich den Seiten nach einem Seiten hin so scharfem Wächter ermahnt hatte, ging es in Schützenlinie über den Aker in die Gräben. Dort angekommen ludte ich die Patronen aus und teilte die Dörfler ein, den Rest der Wache schickte ich in schützungsähnlicher Ausrichtung Ruhe in die Gräben.

Begriff machen. Man muß die ausgehöhlten Laufgräben an der Mäse mit der eigenen Augen gesehen haben, die noch tiefer und verzweigter sind als an der Mäse. Sie sind fast hauptsächlich in drei Teile geteilt. Der erste ist nur für die nächtlichen Vorposten bestimmt, 200 Meter entfernt befinden sich die Hauptlaufgräben, die teilweise gemauert und bedeckt sind, um das leichte Eindringen von Wasser zu verhindern oder um die Luftschichten durch Luftführung zu verhindern. Hinter dieser zweiten Linie befinden sich nicht mehr Laufgräben, sondern breite große und lange Höhlen, wo Lebensmittel und Munition und auch die Sägen untergebracht sind. Auch die Schaffstätten befinden sich dort. In diesen Höhlen sind Festungsstämme untergebracht, während die großen Lagerungsräume hinter der dritten Linie auf einer Zement-Plattform liegen. Kurzum: es ist eine ganze beinahe unterirdische Stadt mit Kreuz- und Quergängen, die sich 10 Kilometer im Tale der Mäse bis nach den Argonnen erstreckt, wo sich eine Bevölkerung von tausend und aber tausend Männern verborgen kann.

Die Eroberung des Camp des Romains.

Die „Frankfurter Ztg.“ bringt eine interessante Schilderung der Eroberung des ersten Massforts:

„Die deutsche Heeresleitung hatte beschlossen, zunächst den Angriff gegen die Forts der Mittelgruppe zu richten, u zwar wurden Fort de Troyon, Batterie des Barrois, Fort du Camp des Romains und Fort de Romilly ernstlich angegriffen. Durch ständliches konzentrisches Feuer unserer schweren Batterien wurden die Forts zunächst zum Schweigen gebracht und dann das infolge seiner Lage außerordentlich wichtige Fort du Camp des Romains angegriffen und gesichert. Die französische Besatzung wehrte sich recht tapfer und ergab sich erst, als die Deutschen mit blanker Waffe in das Fort eindringen. Es kam vor, daß Deutsche und Franzosen auf fünf Meter auf einander sprangen, die Grabenwände mußten durch Brandminen und Sandgranaten außer Gefecht gesetzt werden. Von der Besatzung ergaben sich noch gegen 450 Mann, eine beträchtliche Anzahl war gefangen, mit französischer Waffe und mit der Besatzung der Abzug mit allen kriegerischen Ehren bewilligt. Die Truppen, die den Sturm ausgeführt hatten, präsentierten die Waffen, die Säbren steckten sich, dann legte die Garnison die Waffen nieder, und gab sich freigegeben. Die Gefangenen waren grobe, gut gewachsene Leute, gut gekleidet und wohl erzogen, mit französischer Sprache und mit französischer Offiziersmütze wurde mit Rücksicht auf die bewiesene Bravour gestraft, ihre Regen zu behalten.

Minionelle und des Parades werden bald kurzweilig sein, Troyon soll auf der Schifffahrt erledigt sein, nur die Westfront ist noch einigermaßen intakt und wird daher einer sorgfältigen Bearbeitung unterzogen. Auch Granatminen sind gelegentlich Forts du Camp des Romains in der einen oder anderen Ecke gesteckt, die nicht wieder geköpft werden kann.“

Der Frontkierkrieg in englischer und französischer Beschreibung.

Während des Weltkrieges hat man sich in England und Frankreich über die beiderseitigen Frontkierkrieg und ganz besonders scharf verurteilt, daß selbst die Bevölkerung an den Kämpfen teilgenommen habe. Seitdem England selbst zu den Kriegführenden gehört, scheint es keine Ansicht vollständig geändert zu haben. Autorisierte Zeitungen bringen Bilder, in denen der Frontkierkrieg der Zeitgenossen nicht nur als ein notwendiges Übel, sondern als ein notwendiges und heiliges Gebot gesehen und verherrlicht wird. In „The Sphere“, London, vom 22. August 1914, findet sich ein Bild, das eine Frau darstellt, die unruhig von ihren Kindern, aus einer Einrichtung auf Mannen sieht. Eine ausführliche Unterfuchung über die beiderseitigen Frontkierkrieg über die Tätigkeit der Frontkierkrieg. Ein weiteres Bild zeigt bewaffnete Arbeiter mit Sägen, Haden und Stimpfen ihr Heim verteidigen. Am bedeutsamsten ist die Unterfuchung, die in einem in „The Graphic“ erschienenen Bild beigegeben ist. Beiläufige Frauen sitzen an der Spitze eines herbenenden befestigten Soldaten. Bei der Besatzung der „Verdun“ befestigten Frauen heißt es dann: „Die trieben manchen Angriff von Mannen zurück und machten bei Herbst 2000 Deutsche durch fochendes Wasser kam zu nützen.“

Die französische Zeitung „L'Evenir Helms“ (Nr. 85 bis 88) beschäftigt sich ebenfalls in einem Artikel über die heidenmütige Verleumdung der Frauen von Verdun. Sie fordert: Die Stadt war natürlich beim Einzuge der Deutschen leer von weissenfahigen Männern, aber die Frauen, meist Arbeiterinnen der großen Waffenfabrik, hatten Geschworen, die deutschen Truppen an der Weiterverbreitung der Dämonie zu hindern. Sie bewaffneten sich daher mit Messern und mit allem, was als Waffe dienen konnte. Sie trieben mehrmals die Angriffe der Mannen zurück und als ihre Munition erschöpft war, verbarrikadierten sie sich in ihren Häusern und gossen von dort fochendes Wasser auf die eindringenden Deutschen. Man sagt, daß 3000 Deutsche durch Verbrennung außer Gefecht gesetzt wurden. Gräuel und Schrecken nahmen an der Verteidigung teil.“

Mit der Verbreitung dieser Darstellungen gehen die Engländer und die Franzosen nicht nur die Verbrecher ihrer Bundesgenossen ein, sie geben sogar ihren Einverleumdungen damit ganz unverhohlenen Ausdruck. Bessere Zeugen dafür, daß in dieser Zeit die Frauen in Verdun in der Verteidigung der Stadt nicht mehr behandelt haben, können wir uns gar nicht wünschen.

Eingefandt.

Wo bleibt bloß unsere Feldpost?

Am 23. September dieses Jahres habe ich eine am 20. September 1914 in einem Orte bei St. Arnold ausgegebene

Feldpostkarte meines Bundesgenossen, der als Unteroffizier der Landwehr bei einem Meserburg-Infanterieregiment eingezogen ist, erhalten. Auf ihr schreibt er wörtlich: „Von meiner Kamille habe ich seit dem 15. August keine Nachricht, weiß deshalb nicht, was ich denken soll. Vielleicht sind Sie so gut und regen-meine Frau an. Wenn alle Kameraden so Besorgnis haben, daß man sie nicht bekommen kann.“ Wenn man bedenkt, daß die Ehefrau seit dem 3. August beinahe täglich schreibt und ich, abgesehen vom Monat August, am 2., 7. und 14. September geschrieben, am letzten Tage auch 3 Paketechen abgehandelt habe, so muß man sich darüber sehr wundern, daß seit dem 15. August nicht eine Nachricht angekommen ist. Der Grund ist, daß die Briefe nicht auf das postamtlich genau von der Abfertigung angeheben waren. Daß die Angehörigen der im Felde stehenden Soldaten mit den Leistungen der Feldpost durchaus unzufrieden sind, kann keinesfalls bestritten. Aus allen Orten unseres Vaterlandes sieht man denartige Klagen. Diese sind nach Mitteilungen von Feldpoststellenbeamten 1870/71 folgende Soldaten zu erkennen gewesen. Daß jeder im Felde lebende Soldat von seiner Angehörigen dahin ab und zu wenigstens etwas hören möchte, ist wohl woll und ganz zu berechnen. Sollte beim Fortbeziehen dieses Mangels nicht etwa die glühende Begeisterung unserer braven Soldaten allmählich erlöschen? Das wäre doch auf bittere Art befallig. Das von Leipzig ein Güterwagen mit Postkisten beladen abgegangen und von dort unangefordert nach Leipzig zurückgekommen ist, kommt hoffentlich überhaupt nicht wieder vor. In Dresden hat der Rat der Stadt den Beschluß gefaßt, über das unerwartete und im ganzen Reich schwer empfindbare Verlegen der Feldpost beim Reichsfinanzamt Beschwerde zu führen. Andere Städte sind ebenfalls aufgefordert worden, diesem Beschluß beizutreten.

Im Interesse unserer im Felde stehenden Meserburger wäre es sehr erwünscht, wenn auch hier dem Beschlusse beizutreten würde. Geschehen muß hier unbedingt etwas; denn so kann es nicht weiter gehen. Einer für viele.

Handel - Verkehr - Volkswirtschaft

Metzpreis. Am Freitag, 2. Oktober folgten 100 Al (Weizen) 23, Roggen: 22, Gerste: 20, Spalter: 23, Weizen: 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Börsenlicher Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über Schatzpreis auf Hof und Veden-

gewicht für 50 kg in Markt vom 29. Sept. bis 1. Okt. 1914. Kreis Teltow: Weizen 900-970 kg 40-42 M.; Roggen 600-600kg 40-45 M.; Rüböl 150 kg 45 M.; Maischweine 115-150 kg 40-41 M.

Kreis Merseburg: Weizen 44-48 M.; Roggen 43-47 M.; Maischweine 44-45 M.; Roggen 45 M.; Weizen 40-42 M.; Maischweine 44-45 M.; Maischweine 125 kg 45 M.

Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt über 29. September bis 1. Oktober 1914 tatsächlich erzielte Preise für Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Heu und Stroh in Markt für 100 kg.

	Zeitpreis	Halle, Stadt
Weizen	23,50-24,50	23,50-24,50
Roggen	21,50-22,50	21,50-22,50
Gerste, Malzgeraue	22,00-23,50	22,00-23,50
Zuttermare	—	—
Osef	20,50-21,50	20,50-21,50
Erbsen	52,00-56,00	52,00-56,00
Kartoffeln, Speisemare	—	4,00-5,00
Heu	Zuttermare	7,00-8,00
Stroh	—	3,00-4,00
		2,20-2,50

Waschtag kein Sorgen tag mehr!

Halle Freude herrscht bei jeder Hausfrau, die mit **FIXONA** wäscht. Keine Eisenbleiche erforderlich. Garantiert unschädliches, chloriertes Sauerstoff-Waschmittel. - Pakete à 35 und 65 Pf. in Berlin zu haben. Alleiner Fabrikant: A. Thierack, Finst. rwaale N.-L.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

In den deutschen Laufgräben an der Mäse. Der Mailänder „Secolo“ schildert die wundervolle Anlage der deutschen Laufgräben. Verwendungswichtig sei von militärischen Standpunkte aus, daß das tiefenhalbe Anwesen überall, wo sich die Deutschen aufhalten, entfallen ist. Diejenigen, die nur davon gehört haben, können sich keinen

Loewendahl

Konfektion, speziell Mäntel, Kostüme, Kleider, Röcke und Blusen kauft man immer vorteilhaft in soliden Qualitäten und größter Auswahl für jede Figur und jedem Geschmack bei

Gescho. Loewendahl in Halle a. S.

Von jetzt ab wieder = Sonntag mittag = 1/2 12 Uhr bis 1/2 2 Uhr offen!



Bekanntmachung,
betreffend Verbot des vorzeitigen
Schlachtens von Vieh.

Dem 11. September 1914.
Der Bundesrat hat auf Grund
des § 3 des Gesetzes über die
Ermächtigung des Bundesrats zu
gesetzlichen Maßnahmen usw. vom 4.
August 1914 (Reichs-Gesetzl. S. 327)
folgende Verordnung erlassen:

1. Schlachtungen von Kälbern, die
weniger als 75 Kilogramm Lebend-
gewicht haben, und von weiblichen,
noch nicht sieben Jahre alten Män-
dern (Kälbern, Stieren, Kalbinnen
und derlei Kühen und Kähen) sind für
die Dauer von drei Monaten seit
dem Inkrafttreten dieser Verord-
nung verboten. Ausgenommen von
dem Verbot ist Viehdemövahl aus
Bedecken, die von den für diese zu-
sätzlichen Landeszentralbehörden be-
stimmt sind.

2. Ausnahmen vom Verbot (§ 1)
können in Einzelfällen bei Vor-
liegen eines dringenden wirtschaft-
lichen Bedürfnisses von den durch
die Landeszentralbehörden bestim-
mten Behörden zugelassen werden.

3. Das Verbot (§ 1) findet keine An-
wendung auf Schlachtungen, die er-
folgen, weil zu beschlachten ist, daß
das Vieh an einer Erkrankung ver-
stirbt oder weil es infolge eines
Unfallschicksals sofort getötet
werden muß. Solche Schlachtungen
sind jedoch der nach § 2 zu er-
hebende Befehl innerhalb dreier
Tage nach der Schlachtung anzu-
zeigen.

4. Weitergehende landesrechtliche Vor-
schriften werden durch diese Verord-
nung nicht berührt.
Die Landeszentralbehörden werden
ermächtigt, auch für die Schlach-
tung von Schweinen Beschränkungen
anzuordnen.

5. Die Landeszentralbehörden er-
lassen die Anordnungen zur Aus-
führung dieser Verordnung.

6. Wer diese Verordnung oder die
auf Grund des § 4 Abs. 2, § 5 er-
gangenen Vorschriften der Landes-
zentralbehörde übertreibt, wird mit
Geldstrafe bis zu 150 Mark oder
mit Haft bestraft.

7. Diese Verordnung tritt nach Ab-
lauf einer Woche seit dem Tage der
Veröffentlichung in Kraft.
Die Verordnung findet auf das
aus dem Ausland eingeführte
Schlachtwie keine Anwendung.
Berlin, den 11. September 1914.
Der Stellvertreter d. Reichskanzlers,
Feldmar.

Bekannt gemacht. Die Ausfüh-
rungsbestimmungen werden dem-
nächst im Amtsblatt veröffentlicht.
Der Königliche Landrat,
Freiherr von Wilimowski.

Bekanntmachung.
Durch Verfügung des Kriegs-
ministers vom 8. 9. 14 — Nr. 591/9
14 A. V. — ist das Verbot in weite-
rer Umfang dem Kriegsvorgang
wieder zugänglich gemacht. Daher
sind sowohl die bereits vorhandenen
und beizubehaltenden als auch die
künftig noch erzeugten Benzol-
mengen unter der nachstehend an-
gegebenen Bedingung und Ein-
schränkungen freigegeben.

1) Für den Bedarf der Veres-
verwaltung sind händig im Ganzen
3000 Liter vorrätig zu halten, über die
die Anfertigung des Militär-, Infan-
ter- und Kraftfahrweins verbleibt. Die
Beseitigung der Vorräte erfolgt durch
die genannte Anfertigung.

2) Von den darüber hinausgehenden
Mengen haben die Benzol-
fabriken mindestens 3/4 ihren Lager-
beständen (Kleinhandlert) oder un-
mittelbar den unter 3 aufgeführten
Zwecken zuzuführen, während der
Rest demjenigen Betrieben zur Wei-
terverarbeitung überlassen werden
kann.

3) Die unter 2 genannten Lager-
halter dürfen Benzol nur für land-
wirtschaftliche, haustliche und kommu-
nale Zwecke und für gewerbliche
Betriebe und zwar lediglich als
Werkstoff abgeben.
Die Nichtabgabe der Be-
dingungen 2 und 3 wird die erneute
Beschlagnahme zur Folge haben
müssen. Die Ueberschussung des
Benzolverbrauchs wird durch das
Belastungsbüro festgestellt und nach-
ausgeführt, worüber nach Bestim-
mungen ergehen werden.

Magdeburg, den 10. Septbr. 1914.
Stellvertreter des Generalkommando
17. A. 3.
Von Seiten des Generalkommandos.
Der Chef des Generalstabes,
Gen. von Walsleben.
Veröffentlicht.
Merseburg, den 29. Septbr. 1914.
Der Königliche Landrat,
Freiherr von Wilimowski.

Bekanntmachung.
Der Bebauungsplan der Gemeinde
Heinrichs liegt vom 1. bis 28. Ok-
tober im Vorlesungssaal des Rathes
zu jedermanns Einsicht aus.
Maaf, Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.
Kriegs-Aushebungs-Geschäft

Das Kriegs-Aushebungs-Geschäft findet im hiesigen Kreise in der Zeit
vom 5. Oktober bis einschließlich 9. Oktober d. J. statt:

- 1. Montag, den 5. Oktober d. J., früh 7 1/2 Uhr in Ulgen, im Gasthof
zum roten Bienen für die Militärpflichtigen aus den Driehöfen und den
Gutsbezirken der Amtsbezirke Alttranitz, Zehlig a. E., Zehlig, Ulgen,
Groschütz und der Stadt Ulgen.
- 2. Dienstag, den 6. Oktober, früh 7 Uhr in Merseburg, im Thüringer
Gose für die Militärpflichtigen aus der Stadt Landstätt und Landstätt
sowie den Driehöfen und den Gutsbezirken der Amtsbezirke Ballendorf,
Rauschan, Zehlig, Hellen und Groschützendorf.
- 3. Mittwoch, den 7. Oktober, früh 7 Uhr in Merseburg, im Thüringer
Gose für die Militärpflichtigen aus den Driehöfen und den Gutsbezirken
der Amtsbezirke Franthaus, Niederelbichau, Spargau, Zehlig und
Gemeinde und Gutsbezirk Zehlig.
- 4. Donnerstag, den 8. Oktober, früh 7 Uhr in Merseburg, im Thüringer
Gose für die Militärpflichtigen aus der Stadt Landstätt und Landstätt
sowie den Driehöfen und den Gutsbezirken der Amtsbezirke Ballendorf,
Rauschan, Zehlig, Hellen und Groschützendorf.
- 5. Freitag, den 9. Oktober, früh 8 1/2 Uhr in Schanditz, im neuen Kaste-
ler für die Militärpflichtigen aus der Stadt Schanditz und sämtliche
Militärpflichtige aus den Driehöfen und den Gutsbezirken Mordelwitz,
Gersdorf, Gersdorf, Zehlig, Klein-Elbichau mit Ausnahme der
Gemeinde und des Gutsbezirks Zehlig.

Anträge auf Zurückführung sind nur im früheren Notall anzubringen.
Demgemäß weile ich die Magistrate, die Verzen Guts- und Ge-
meindevorstände hiermit an, alle diejenigen Militärpflichtigen des Geburts-
jahres 1894, 1895, 1896, sowie älteren Jahrgänge welche zurückgeführt oder
schon überhaupt noch nicht gestellt haben, also eine endgültige Entscheidung
über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, sofort hierüber in
Kenntnis zu setzen und sich mit den Militärpflichtigen an den obigen
Terminen pünktlich zu treffen.

Die Gutsbesitzer können vom persönlichen Erscheinen entbunden
werden, wenn sie die Driehöfen mit der Kontrolle ihrer Mannschaften
betraut haben. Wegen unentschiedener ausstehende Driehöfen muß
mit Ordnungsbüro vorgegangen werden.
Die Verordnung der Militärpflichtigen hat durch die Driehöfen nach
dem Driehöfen zu erfolgen.
Die Militärpflichtigen sind anzuweisen, daß sie am betreffenden
Tage und zur festgesetzten Stunde bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe
mit reinemwässern Körper und reinem Hemd zur Musterung zu erscheinen
haben.

Insbesondere mache ich die Gutsbesitzer darauf aufmerk-
sam, daß ihre absoldende Unterbringung in ein Krankenhaus sofort ge-
legentlich der Musterung erfolgt, falls sie mit einer anstehenden Krank-
heit behaftet gefunden werden und sich nicht in Behandlung befinden.
Die Driehöfen, welche gleichzeitig als Driehöfen dienen
sollen, sind sorgfältig aufzubewahren und durch die Driehöfen am
Musterungstage früh im Aushebungslokal abzugeben, um hiernach die
Mannschaften ordnen zu können. Das pünktliche Erscheinen der Driehöfen
ist daher durchaus notwendig.

Ich mache noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß nur die im
hiesigen Kreise vorhandenen Militärpflichtigen zu werden sind, während für
die im übrigen vorgezogenen Mannschaften eine Driehöfen nicht auszuführen ist.
Mannschaften, welche an Epidemie leiden, haben diese durch drei
Zeugnisse abgeben zu lassen, zu beweisen und diese Beweismittel im
Musterungslokal vorzulegen. Stellungspflichtige, welche Mangel an
Bleichen (Haut) oder Krankheiten tragen, haben diese ebenfalls im Musterung-
mitzubringen. Nur alle Reklamationen sind das vorgeschriebene Formular
zu benutzen. Die Reklamationen sind von den Driehöfen zu sammeln
und gehörig und vollständig beglaubigt wegen Kürze der Zeit im
Musterungslokal in doppelter Ausfertigung vorzulegen.

Die Mütter und sonstige Anverwandten, insbesondere Brüder,
bei denen es auf die Beurteilung der Verhältnisse ankommt, müssen an
dem Tage, wo über die Reklamation verhandelt wird, rechtzeitig erscheinen.
Das Nichterscheinen der Beteiligten ist ein Grund zur Zurückweisung der
Reklamation.

Die Reklamationen werden an den betreffenden Stellungsetzern zum
Einsicht verhandelt.
Diejenigen Militärpflichtigen, welche im Besitze des Berechtigungs-
scheines zum einjährig-frühweiligen Dienst sich befinden, haben den Schein im
Musterungslokal vorzulegen.
Etwasige Anabkömmlichkeitsbescheinigungen sind ebenfalls vorzulegen.
Merseburg, den 27. September 1914.

Der Königliche Landrat,
Freiherr von Wilimowski.

Kreisbank für Merseburg

bietet mündelsichere Kapitalanlage mit uneingeschränkter
Sicherheit (auch in jedem Kriegsfalle),
verzinst Einlagen zu 3 1/2 %, von 1000 M. und darüber auf
entsprechende Sperr-Erklärung zu 3 1/2 % vom
Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der
Abhebung,
zahlt Einlagen ohne Kündigung zurück, wenn der
Kassenbestand das irgend gestattet,
Das Geschäftsbüro der Kreisbank befindet sich vom 1. Oktober 1914
ab bis zur Fertigstellung des Kreisbankneubaus im Grundstücks-
Wahnhofstr. Nr. 3 (2 Minuten vom Bahnhof Merseburg).

Ratskeller.

Empfehle mit Beginn der kalten Jahreszeit die stets angenehm
geheizten Räume des Ratskellers.
Abendkarte mit kleinen Preisen.
Von jetzt ab wieder jeden Abend Stammgericht für 80 Pf.

Biertunnel Ratskeller.

Eingang Delgrube Gemüthlich Aufenthalt Glas Bier 10 Pf.
Belegte Brötchen 10 Pf.
Kalte und warme Speisen zu kleinen Preisen
(Sämtliche Speisen werden von der Küche des Hauptrestaurants geliefert)
Otto Kiechler.

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz, sowie
grosses Lager eichener und kieferner Pfostensärge.
Metall-Särge
Sarg-Magazin von **O. Scholz Ww.**
Merseburg.
Gothardstr. 34. Telephon 458. Gothardstr. 34.

Die neuesten Kriegsdepeschen
des M. T. K.
werden sofort nach Ankniff im Lokal bekannt gegeben.
Müllers Hotel
Bes.: Emil Rülke
Telephon 9. Telephon 9.

Anfmerksame Bedienung. Mässige Preise.
Karl Zänzer
Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für (185)
Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
Bettfedern und Betten
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

MAGGI'S Suppen

Feldpostbriefe
für unsere braven Truppen im Felde
Cigarren.
Deutsche Art 5 Stück Inhalt 35 Pfa.
Deutsche Rüstung 5 Stück Inhalt 40 Pfa.
Deutsche Ehre 5 Stück Inhalt 50 Pfa.
Deutsche Einheit 5 Stück Inhalt 60 Pfa.
Germanen-Treue 5 Stück Inhalt 75 Pfa.
Garantiert Hamburger Fabrikat.
Postfrei zu versenden.
Albert Dietzold
Domstr. 1. Domstr. 1.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Versteigerung von Arbeitspferden
durch die Landwirtschaftskammer.
Am Dienstag, den 6. Oktober, vormittags
10 Uhr, werden durch die Landwirtschaftskammer in
den Räumen des Reitvereins zu Halle (Saale), York-
strasse 74,
ca. 50 schleswigsche und dänische
gute Arbeitspferde
öffentlich gegen Barzahlung an Landwirte verkauft.

Fortwährend stehen
dänische Pferde
bei mir zum Verkauf.
Ernst Jauck, Merseburg,
Langhüttenstr. 34,
Gasthof „Deutscher Hof“
Telephon 455.

